

Raus in die Praxis mit prominenter Begleitung

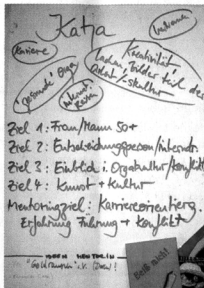
Ein Mentoring-Programm bringt erfahrene Persönlichkeiten mit Studierenden zusammen

Was soll ich bloß nach meinem Studium machen? Will ich in der Wissenschaft bleiben oder lieber in einen ganz anderen Bereich? Zu welchem Thema soll ich meine Abschlussarbeit schreiben und ist das überhaupt wichtig für meine Bewerbungen nach dem Studium? Und vor allem, was ist mir dabei wichtig? Studierende am Ende des Studiums kennen diese Fragen zur Gänze, und nicht selten bringen sie diese leicht ins Schleudern und bisweilen zur Verzweiflung.

So haben wir drei Studentinnen der Gender Studies gedacht, dass sich daran etwas ändern sollte. Unser Traum war, dass es eine Institution gibt, die diese Fragen und Unsicherheiten ernst nimmt und uns dabei unterstützt, diese produktiv zu nutzen. Da es solch eine Unterstützung für Studierende bisher kaum gibt, haben wir diese selbst initiiert.

Die Idee war, Studierenden in der Abschlussphase eine erfahrene Person an die Seite zu stellen, die Lust hat, durch ihre Erfahrung und Kontakte mit ihrer oder ihrem Mentee deren Träume Schritt für Schritt zu verwirklichen. Als Rahmen dafür konnten wir mit dem Zentrum für transdisziplinäre Geschlechterstudien das erste Mentoring-Programm für Studierende dieser Art an der Humboldt-Universität ins Leben rufen: Das Mentoring-Programm „Gender goes Praxis“.

Im März 2007 ging es los: 15 Studierende der Gender Studies kamen zusammen, um ihre Wünsche für die berufliche Weiterentwicklung zu realisieren. Die Motivationen für die Teilnahme an dem Programm und die jeweiligen Ziele waren sehr unterschiedlich und vielfältig. Mentorinnen und Mentoren sind unter anderem: die Bundesministerin a.D. Christine Bergmann, die FHTW-Professorin



Katjas Ziele ...

Claudia Gather, die Vizepräsidentin der Akademie der Künste Nele Hertling, der Politikberater Herbert Hönigsberger, die Journalistin Heide Oestreich sowie Henning von Bargen von der Heinrich Böll Stiftung.

„Ich habe mich gefreut, dass in den Gender Studies dieses Programm angeboten wurde“, so eine Teilnehmerin. Es sei ein Ort geschaffen, „an dem ich mich über meine Unsicherheiten und Unzufriedenheiten austauschen kann. Meist fühlte ich mich doch eher verloren an der Uni, wenn es um Fragen der Studienorganisation und Berufsorientierung geht.“ Mit ihrer Mentorin konnte sie besprechen, wie sie ihre Abschlussphase finanzieren könne, ob sie ihre Arbeit für eine Organisation schreiben soll und wann sie sich um eine erste Kontaktaufnahme bemüht. Ein Mentor gibt den Mentees noch mit auf dem Weg, sich bei der Arbeitsplatzsuche nicht

durch Rückschläge entmutigen zu lassen und dabei an den eigenen Ambitionen festzuhalten.

Eine andere Teilnehmerin hebt vor allem den intensiven und guten Kontakt zu anderen Kommilitoninnen und Kommilitonen hervor, der durch das Programm hergestellt wurde, und eine weitere hat vor kurzem ein Jobangebot erhalten.

Das offizielle Ende des Programms feierten wir im November. Darüber hinaus sind wir dem Wunsch auf Verlängerung des Programms gefolgt, so dass wir im Februar ein „zweites Ende“ feiern werden.

Wir betrachten dieses Programm als eine große Erfolgsgeschichte, die sowohl den Studierenden als auch den Gender Studies und der Humboldt-Universität viel Positives gebracht hat und bringen wird. Wir konnten mit diesem Programm spannende Mentorinnen und Mentoren mit engagierten Studierenden zusammenbringen und sie für unterschiedliche Bereiche der Wissenschaft begeistern.

In einigen Fächern engagieren sich Studierende und Alumni bereits mit ähnlichen Programm-Konzepten: bei den Wirtschaftswissenschaften, in der Physik oder bei der Betreuung internationaler Studierender. Schön wäre, wenn es Mentoring-Programme für Studierende in der Abschlussphase für alle Fachbereiche der Humboldt-Universität gäbe. Solche Programme stellen eine außergewöhnliche, innovative und gleichzeitig hochkarätige Betreuung während des Studiums dar, die für die Humboldt-Universität ein Alleinstellungsmerkmal werden könnte und durch langfristige Alumniarbeit zu einem stabilen und großen Netzwerk führen würde.

Anna Hartung, Katja Hintze und Sandra Schramm